

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin**

Band (Jahr): - **(1997)**

Heft 35

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

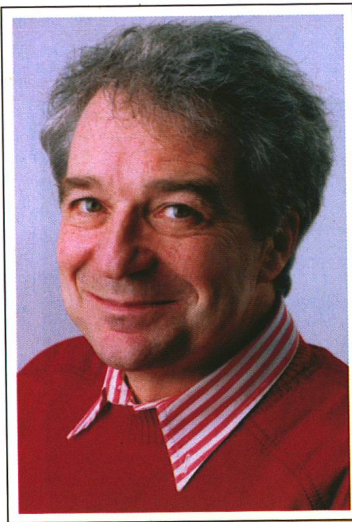
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Die Forschenden im Osten brauchen unsere Solidarität

Mit dem Fall der Mauer im Jahre 1989 ist nicht alles einfacher geworden. Die Forschenden in den Ländern des ehemaligen Ostblocks, einst begehrte und gehätschelte Aushängeschilder, leiden heute drückenden Mangel. Die Zeichen sind allgegenwärtig: Laboratorien werden verlassen, Lohnzahlungen bleiben aus, die Besten wandern ab. Wenn nicht gehandelt wird, geht die einst hochstehende Forschung unwiederbringlich verloren. Das vom Schweizerischen Nationalfonds durchgeführte Programm zur Förderung der Forschungszusammenarbeit mit Osteuropa trägt zur Aufrechterhaltung der Forschungskapazitäten bei und fördert den Übergang zu demokratischen Strukturen.

Vor 1989 war die Forschungsförderung in allen Ländern des Ostblocks streng nach sowjetischem Muster organisiert. Die Grundlagenforschung lag im Zuständigkeitsbereich der Akademien. Diese mächtigen Einrichtungen, denen nicht selten Wissenschaftler von Welt-rang angehörten, erhielten ihr Geld direkt vom Staat. Die Universitäten hatten Ausbildungsaufgaben wahrzunehmen. In der Forschung waren sie praktisch nicht präsent. Die angewandte Forschung wurde über die entsprechenden Fachministerien verwaltet.

Unter den drei Sektoren bestanden kaum Verbindungen. Die Zuteilung der finanziellen Mittel erfolgte nicht im Wettbewerbsverfahren auf der Grundlage einer wissenschaftlichen Evaluation nach dem Prinzip der Peer-Review, sondern

nach Massgabe der Grösse und des Prestiges eines Institutes. Gut dotierte Budgets erlaubten die Einstellung einer grossen Zahl von Mitarbeitenden. Damit bot das System auch die Möglichkeit einer sehr weitgehenden Spezialisierung. Schweizer Forschende, die sich an den zweihundert Zusammenarbeitsprojekten im Rahmen des Osteuropaprogramms beteiligen, profitieren nicht selten von diesem hochspezialisierten Wissen ihrer Ostpartner.

Seit dem Umbruch haben die Regierungen der ehemaligen Ostblockländer jedoch derart gravierende soziale und wirtschaftliche Probleme zu lösen, dass

« Die Schweiz darf sich nicht damit zufrieden geben, die Forschung zu unterstützen, sie muss in den Ländern des ehemaligen Ostblocks auch den Übergang zur Demokratie fördern. »

die Aufrechterhaltung eines hohen wissenschaftlichen Niveaus demgegenüber in den Hintergrund tritt. Gewisse Reformen wurden zwar realisiert. Personal wurde abgebaut und bestimmte Institute wurden geschlossen oder werden nur noch zum Teil belegt. Die am westlichen Modell der Forschungsförderung orientierten Restrukturierungsmassnahmen stossen jedoch an die Grenzen einer zu knappen Ressourcenausstattung.

Am meisten unter der Mittelknappheit zu leiden hat die Grundlagenforschung. Bei meinem letzten Aufenthalt in Russland habe ich gesehen, wie schlecht es selbst in früher sehr angesehenen Physikinsti-tuten um die Ausstattung mit wissen-schaftlichen Geräten bestellt ist.

Technisches Gerät, die Teilnahme an internationalen Kongressen, ja sogar die Abonnemente für wissenschaftliche Zeitschriften sind ohne Hilfe von aussen nahezu unerschwinglich. Um überleben zu können, müssen viele Forschende einem Zweitverdienst nachgehen. Die hohe Zahl der Auswanderungen in die USA erstaunt vor diesem Hintergrund nicht.

Auf sich allein gestellt und ohne ausreichende finanzielle Mittel können die noch jungen Förderungsinstitutionen in den Oststaaten diesen Entwicklungen nicht Einhalt gebieten. Um die wissenschaftliche Forschung wieder attraktiv und dynamisch zu machen und den Staaten des ehemaligen Ostblocks ein Potential an qualifizierten Forschenden zu erhalten, bedarf es der Hilfe von Ländern wie der Schweiz. Weil eine starke Wirtschaft auf gut ausgebildete Menschen angewiesen ist. Und weil bottom up-Initiativen, bei denen die Impulse von den Forschenden selbst ausgehen, die kritische Auseinandersetzung und die Zusammenarbeit über kulturelle Grenzen hinweg fördern. Unter den herrschenden Bedingungen und nach entsprechender Evaluation ist die Weiterführung des Kooperationsprogramms mit den Ländern des ehemaligen Ostblocks über 1998 hinaus eine zwingende Notwendigkeit.

Prof. Piero Martinoli
Präsident der Abteilung II
des Forschungsrats

HORIZONTE erscheint viermal jährlich und ist auch in einer französischsprachigen Fassung erhältlich (HORIZONS). Interessenten können HORIZONTE gratis abonnieren: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, PRI, Postfach 8232, CH-3001 Bern Tel. (031) 308 22 22 Fax (031) 301 30 09 Homepage: <http://www.snf.ch>

Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, Bern
Herstellung: CEDOS (Centre de documentation et d'information scientifiques), Carouge-Gené
Redaktion: Pierre-André Magnin (verantwortlich), Franz Auf der Maur, Derek Christie, Quentin Deville
Die Auswahl der in diesem Heft behandelten Themen stellt in keiner Weise ein Werturteil seitens des Nationalfonds dar; vielmehr dient sie dazu, die Spannweite der von ihnen geförderten Forschung zu veranschaulichen.
Die Texte sind, bei Angabe der Quelle, zur Verwendung frei. Copyright der Illustrationen vorbehalten.